

Die vorliegende Publikation kann als Muster einer monographischen Publikation eines frühgeschichtlichen Siedlungsplatzes gelten. Nicht zuletzt für die beispielhaft rasche Vorlage/ des Ergebnisses seiner Untersuchungen hat der Verf. unseren Dank verdient.

Frankfurt a. M.

Hermann Ament.

Hermann Dannheimer, Lauterhofen im frühen Mittelalter. Reihengräberfeld – Martinskirche – Königshof. Mit Beiträgen von Maria Hopf und Hans-Jürgen Hundt. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte, herausgegeben von Klaus Schwarz, Heft 22. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz/Opf. 1968. 83 S., 16 Abb., 2 Farbtaf., 50 Tafeln und 2 Faltbeilagen.

Die erste urkundliche Nennung Lauterhofens aus dem Jahre 806 lokalisiert den Ort in einem Teil Bayerns, der Nordgau genannt wird. Dieser bayerische Nordgau war andererseits schon seit dem frühen 8. Jahrhundert ein besonderes Ziel fränkischer Interessen, wie sie nicht zuletzt in seiner Einbeziehung ins Bistum Eichstätt zum Ausdruck kommen. Bayerische Stammeszugehörigkeit auf der einen und fränkischer Expansionsdrang auf der anderen Seite dürften das politische Leben im frühmittelalterlichen Nordgau geprägt haben. Es macht den besonderen Reiz der vorliegenden Arbeit aus, daß es ihrem Verfasser gelungen ist, am Beispiel Lauterhofen die Spuren jener heterogenen historischen Kräfte auch im archäologischen und topographischen Quellenmaterial aufzuzeigen.

Die bayerische Komponente vertritt am stärksten ein Reihengräberfeld, das 1953 bei Lauterhofen entdeckt und bis 1960 in mehreren Etappen praktisch vollständig ausgegraben worden ist. Es umfaßte 91 Bestattungen, die zur Hälfte noch Beigaben enthielten; 13 Gräber waren alt gestört. Die beigabenführenden Gräber weist Verf. zwei Zeithorizonten zu. Der erste wird durch Männergräber mit Breitsaxen und vierteiligen Gürtelgarnituren sowie durch Frauengräber mit Perlenketten von geringer Farb- und Formvariation gekennzeichnet und umfaßt die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts; demgegenüber wird die zweite Schicht (Ende 7. – erstes Drittel 8. Jahrhundert) durch Langsaxe, beschläglose Eisenschnallen, wabenplattierte Garnituren u. a. charakterisiert. In der Auswertung (Taf. 25, 1) verbleiben der ersten Schicht nur fünf Gräber im Zentrum des Bestattungsplatzes, wengleich man allein nach den Beigaben auch noch das mit einem Breitsax ausgestattete Grab 9, ferner das eine oder andere Frauengrab (z. B. 59, 66) mit gutem Gewissen ins volle 7. Jahrhundert setzen könnte. Jedenfalls erbrachte das Gräberfeld eine Reihe interessanter Inventare, wie sie für die Spätphase der Reihengräberzeit typisch sind. Der Gliederungsvorschlag des Autors bestätigt und ergänzt die unabhängig davon erarbeiteten Entwürfe von F. Stein und R. Christlein. – Anhand von fünf Fundkarten wird überzeugend dargestellt, daß die Tracht der ersten Siedler von Lauterhofen völlig dem in Altbayern südlich der Donau Üblichen entsprochen hat. Die Verbreitungskarten von durchbrochenen Taschenschnallen (nach S. Uenze, Bayer. Vorgeschichtsbl. 31, 1966, 168 Abb. 15), von Ohrringen mit großen trichterförmigen Körbchen (ergänzt nach H. Bott ebd. 26, 1961, 230 Abb. 10) und einer bestimmten Form von Kolbenarmreifen zeigen Lauterhofen stets als den nördlichsten Fundpunkt eines eindeutig im bayerischen Voralpenland beheimateten Typs. Auch die Karte der Ohrringe mit gefälteten Körbchen (vgl. U. Koch, Donautal Taf. 98, 15) und portraitplattierter Gürtelbeschläge ergeben im Grunde das gleiche Bild, wenn auch hier die Vorkommen

etwas ins alamannische Gebiet austreuen. Das tun übrigens vollends die wabenplattierten Garnituren, die Verf. S. 22 wohl für stärker auf bayerisches Gebiet konzentriert hält, als nun die Karten bei Stein, Adelsgräber Taf. 109–110, zeigen. Jedenfalls bedarf es nach diesen Karten keines weiteren Beweises für die Zugehörigkeit der ersten Lauterhofener Siedlung zum bayerischen Tracht- und Stammesgebiet. – Daneben fanden sich, wie nicht anders zu erwarten, auch einige Gegenstände außerbayerischer Provenienz. Hier an erster Stelle zu nennen ist ein in Preßtechnik hergestellter Anhänger, ein nach oströmischen Vorbildern gearbeitetes langobardisches Erzeugnis, wie H.-J. Kellner in der Erstpublikation wahrscheinlich gemacht hat. In den Ohringen aus Grab 66 hat Verf. richtig eine fränkische Form erkannt. Das ließe sich noch mit dem Hinweis auf einen Fund von Villiers-devant-Orval (Prov. Luxembourg) begründen, der auch seinen Beitrag zur Zeitbestimmung leistet (A. de Loë, Belgique ancienne 4 [1939] 100 Abb. 81, 4; zugehörig ein Bronzearmreif mit Almandinrundelverzierung). Auch die durchbrochene Rundfibel aus Grab 59 möchten wir mit dem Autor für einen westlichen Typ halten, weniger aufgrund des etwas weit hergeholtten Vergleichs mit gegossenen und gepreßten Rundfibeln des 7. Jahrhunderts, sondern wegen der Verbreitung von Vergleichsstücken, zu denen man außer dem Fund von Neckarsulm (inzwischen publiziert: Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967 Taf. 131, 16) sicher auch Fibeln aus Frankfurt-Sindlingen (P. Schauer u. P. S. Betzler, Katalog Höchst [1967] Taf. 8, 8), Rügenach Grab 656 (unveröffentlicht. Mit eingelegten Almandinrundeln!) und Nettersheim (Germania 17, 1933 Taf. 8, 2, 3; Bonner Jahrb. 138, 1933 Taf. 23, 2) rechnen muß.

Es sind aber keineswegs diese wenigen Importstücke, die frühen fränkischen Einfluß in Lauterhofen verraten. Die schriftlichen Quellen des 9. Jahrhunderts, die wiederholt einen fränkischen Königshof an diesem Platz bezeugen, sprechen eine viel deutlichere Sprache. Einen ersten Anhaltspunkt für die Lokalisierung der königlichen Villa gab die örtliche Überlieferung, die von einer alten Martinskirche im Ostteil des Dorfes wußte. Dem Autor ist es gelungen, durch Grabungen in den Jahren 1962 bis 1964 den Nachweis für die Richtigkeit dieser lokalen Tradition zu erbringen. Unter gewiß sehr schwierigen äußeren Umständen – über den Grundmauern der 1604 profanierten Kirche stehen inzwischen zwei Bauernhäuser mit ihren Stallungen – konnte er nicht nur den Grundriß der Martinskirche wiedergewinnen, sondern auch drei Bauphasen unterscheiden. Es ist danach zu vermuten, daß der älteste festgestellte Bau, eine Saalkirche mit Vorhalle und halbrunder Apsis, im 8. Jahrhundert bei dem historisch bezeugten Königshof errichtet worden ist.

Als Nachfolger dieses Hofes nun sieht Dannheimer den unmittelbar bei der Martinskirche gelegenen Zipfelbauernhof an, der dem ganzen östlichen Ortsteil (Zipfel) seinen Namen gegeben hat. Diesem fränkischen Kern im Osten entspricht ein bayerischer im Westen, wo die Höfe des nachmaligen Schloßgutes (Oberlauterhofen) mit dem besprochenen Reihengräberfeld eine offensichtliche Einheit bilden. Erst durch das Entstehen einer Marktsiedlung, in der dann um 1100 die heutige Pfarrkirche St. Michael erbaut wurde, sind die beiden älteren, bäuerlichen Ortsteile in einer einzigen Ortslage verbunden worden. Die alte Zweiteilung in ein bayerisches Oberlauterhofen im Westen und den fränkischen „Zipfel“ im Osten vermag der Verf. noch in der Flureinteilung der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts wiederzuerkennen.

Man möchte dieser nach allen Seiten abgerundeten Studie nicht zuletzt die Aufmerksamkeit der geschichtlichen Landesforschung wünschen. Von den Möglichkeiten, die die frühmittelalterliche Archäologie besitzt, um einen eigenen Beitrag zu Problemen der Siedlungsgeschichte zu leisten, sind viele hier verwirklicht.

Frankfurt a. M.

Hermann Ament.